

Weilburger Anzeiger



Kreisblatt für den Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
billigstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Postfachamt.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Bfg.
Durch die Post bezogen 1,95 Mk. ohne Bestellgeld.
Einschickungsgebühr 15 Bfg. die kleine Zeile.

268. — 1916.

Weilburg, Dienstag, den 14. November.

68. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Anordnung

die Einführung von Reichs-Reisebrotmarken.

Auf Grund des § 50 Abs. II der Bekanntmachung
Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916 vom
Juni 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 613 und 782 ff.)
sind folgende Vorschriften erlassen:

1. Zur Erleichterung der Brotversorgung im Reise-
verkehr gibt das Direktorium der Reichsgetreide-
stelle (Reichs-Reisebrotmarken in Heften und
Bogen mit Gültigkeit für das gesamte Reichsgebiet aus-
geben, soweit in einzelnen Bundesstaaten besondere
Anordnungen für den Reiseverkehr (Landesbrotmarken, Reise-
brotmarken, Gastmarken) eingeführt sind, an die Stelle
der Reichs-Reisebrotmarken.

2. Der Brotkarten-Abmeldebogen kommt bei vorüber-
gehenden Veränderungen des Aufenthaltsortes in Wegfall.
Auch bei längerer Abwesenheit durch Ausgabe
Reichs-Reisebrotmarken ersetzt.

3. Die Reichs-Reisebrotmarken lauten auf 40 und
80 Gramm. An Stelle des Gebäcks kann Mehl in dem
Landeszentralbehörden oder den Kommunalver-
bänden bestimmten Verhältnis und Umfang beansprucht
werden. Die Einlösung der Reichs-Reisebrotmarken ist
nicht an bestimmte Zeit gebunden.

4. Die Reisebrotmarken, Heften und Bogen, werden
gegen Erstattung der Herstellungskosten von dem Direk-
torium der Reichsgetreidestelle an die Kommunalverbände
übergeben. Die Landeszentralbehörden auf Bestellung
und dürfen von den Kommunalverbänden nur
von ihnen zu versorgenden Personen an Stelle
gegen Umtausch der gewöhnlichen Brotkarte oder
entsprechenden Teils davon ausgegeben werden.

5. Selbstversorger dürfen Reisebrotmarken nur im Um-
tausch gegen die Mahlkarte oder unter entsprechender
Angabe der ihnen zur Vermahlung für den nächsten Ver-
orgungsabschnitt zustehenden Getreidemenge auf der Mahl-
karte erhalten. Die Ablieferungsschuldigkeit der Selbstver-
sorger erhöht sich um eine den bezogenen Reisebrotmarken
entsprechende Getreidemenge. Die Landeszentralbehörden
sind für die Ausgabe von Reisebrotmarken an Selbst-
versorger andere Anordnungen treffen.

6. Jedem Kommunalverband werden $\frac{1}{4}$ der Ge-
sammenge, auf welche die von ihm bezogenen Reisebrot-
marken lauten, von seinem übernächsten Monatsbedarfsan-
trag Mehl gekürzt oder seiner Ablieferungsschuldigkeit,
wenn Getreide umgerechnet, zugesprochen.

7. Die im Bezirk eines Kommunalverbandes ver-
kauften Reisebrotmarken sind von ihm zu sammeln. Die
Menge, auf welche sie lauten, ist von dem Kommu-
nalverband durch Vermittlung der Landeszentralbehörde
Direktorium der Reichsgetreidestelle anzugeben und
dem Kommunalverband zu $\frac{1}{4}$ in Mehl vergütet
von seiner Ablieferungsschuldigkeit, in Brotgetreide
umgerechnet, in Abzug gebracht.

8. Verlorene Reisebrotmarken werden nicht ersetzt.
Verbraucher bezogene nicht umgetauscht.
Gibt ein Kommunalverband bezogene Reisebrotmarken
an das Direktorium der Reichsgetreidestelle zurück, so wird
die nach § 5 erfolgte Belastung des Kommunal-
verbandes aufgehoben.

9. Die Herstellung und Ausgabe gleicher Brot-
marken durch eine andere Stelle als das Direktorium der
Reichsgetreidestelle ist ohne dessen Genehmigung verboten.
Im übrigen finden auf die Reisebrotmarken die
Anordnungen sinngemäße Anwendung, die in jedem
Kommunalverband für die Kommunalverbandsbrotmarken
bestehen.

10. Die erforderlichen Ausführungsbestimmungen
sind von den Landeszentralbehörden erlassen.

11. Diese Anordnung tritt mit dem 15. Oktober
1916 in Kraft.

Die in den einzelnen Bundesstaaten bereits einge-
führten Brotmarken für den Reiseverkehr (Landesbrotmarken,
Brotmarken, Gastmarken usw.) dürfen noch bis zum
1. November 1916 verwendet werden. Ihre Ausgabe ist
nach dem 1. November gestattet.

Berlin, den 14. September 1916.

Direktorium der Reichsgetreidestelle.
gez. Michaelis.

Weilburg, den 10. November 1916.

Verordnung

über die Ausgabe und Verwendung von Reise- brotmarken im Oberlahn-Kreis.

Auf Grund der §§ 47 ff. der Bundesratsverordnung
über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus der
Ernte 1916 vom 29. Juni 1916 und der Anordnung des
Direktoriums der Reichsgetreidestelle vom 14. September
1916 über die Einführung von Reichs-Reisebrotmarken
wird für den Oberlahn-Kreis folgendes verordnet:

§ 1. Reisebrotmarken im Sinne dieser Verordnung sind
nur die für das deutsche Reich durch die Anordnung des
Direktoriums der Reichsgetreidestelle vom 14. September
1916 in Heften und Bogen von schwarz-weiß-roter Farbe
ausgegebenen Reichs-Reisebrotmarken.

§ 2. Die Reisebrotmarken werden den Gemeinden
vom Kreisausschuss auf Anforderung in Heften zu 1000
Gramm oder in Bogen zu 500 Gramm Gebäck geliefert.
Heften und Bogen sind von den Gemeinden vor der Aus-
gabe auf der Rückseite mit dem Gemeindestempel zu ver-
sehen. Die Gültigkeitsdauer der Reisebrotmarken ist un-
beschränkt; sie berechtigen nur zur Entnahme von Gebäck,
nicht auch von Mehl.

§ 3. Die Ausgabe der Reichs-Reisebrotmarken erfolgt bei
dem Bürgermeisteramt des Wohnortes des Antragstellers.
Zum Antrage berechtigt sind die Brotbuchinhaber und
die Selbstversorger aus dem Oberlahn-Kreis.

Die Ausgabe erfolgt:
an Brotbuchinhaber gegen gleichzeitige Abgabe einer ent-
sprechenden Anzahl gleichwertiger Marken aus dem Brot-
buche; ist dies nicht möglich, weil die Zeit, für welche
Reisebrotmarken beantragt werden, über die Gültig-
keitsdauer der Brotbücher hinausgeht, so können Reise-
brotmarken gegen Verzicht im Voraus auf die entspre-
chende Anzahl von Brotbuchmarken, also im Voraus,
entnommen werden;
an Selbstversorger gegen gleichzeitige Ablieferung einer
den Reisebrotmarken entsprechenden Getreidemenge und
entsprechende Kürzung der zur Vermahlung für den
nächsten Versorgungsabschnitt ihnen zustehenden Getrei-
demenge auf dem Mahlscheine. Die Kürzung und Ab-
lieferungspflicht beträgt für ein Reisebrotheft 1000 Gramm,
für einen Bogen Reisebrotkarten 500 Gramm Getreide.
Die Ablieferung des Getreides hat an das Bürgermei-
steramt oder die von diesem bezeichnete Abnahmestelle
zu erfolgen. Die Kürzung des Mahlscheines erfolgt durch
die Ortspolizeibehörde.

§ 4. Die örtlichen Tagesbrotkarten für Reisende kom-
men in Fortfall. Hotels, Pensionen, Gast- und Schank-
wirtschaften im Oberlahn-Kreis erhalten für ihre Gäste keine
Brotbücher. Die Abgabe von Brot an Gäste ohne unmit-
telbare Übergabe von Brotmarken ist nicht erlaubt.
Ausländischen Gasthausbesuchern können statt der bis-
herigen Tagesbrotkarte für die Dauer ihres Aufenthaltes
berechnete Reisebrotmarken ausgehändigt werden.
Die in den einzelnen Bundesstaaten bereits einge-
führten Reisebrotmarken dürfen noch bis zum 1. Dezember
1916 verwendet werden.

§ 5. Alle zur Ablieferung gelangten Reisebrotmarken
sind von den Empfängern am Schlusse eines jeden Mo-
nats bei den Bürgermeisterämtern abzuliefern; diese haben
sie zum ersten eines jeden Monats dem Kreisausschuss
einzureichen.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen
dieser Verordnung werden mit Gefängnis bis zu sechs
Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark
bestraft.

§ 7. Diese Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung
im Kreisblatt des Oberlahn-Kreises in Kraft.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses
des Oberlahn-Kreises.

Ver, Landrat.

J. Nr. I. R. 761. Weilburg, den 11. November 1916.

Bekanntmachung.

Die Sonderverlustlisten 1 und 2 über unbekannt Ver-
storbene können auf dem Landratsamte von solchen Per-
sonen eingesehen werden, welche durch Unterlagen nach-
weisen, daß sie an der Einsichtnahme insofern ein Interesse
haben, als bei ihnen über das Schicksal eines Familien-
angehörigen ein berechtigter Zweifel besteht.

Der Landrat.

J. Nr. I. R. 794. Weilburg, den 13. November 1916.

Maurer und Erdbauer werden dringend für
lohnende Beschäftigung nach auswärts gesucht.

Auskunft erteilt das Landratsamt und der kommunale
Arbeitsnachweis in Weilburg.

Der Landrat.

Befehl die Gewässer.

Wie alles freiliegende Land im Kriegsjahre zur Nah-
rungsmittelherzeugung ausgenutzt ist, so müssen auch alle
Gewässer, die irgend einen Ertrag an Fischfleisch abwerfen
können, in diesem Herbst befishet werden. Doppelter Nutzen
wird damit gestiftet: Einerseits werden Nahrungsmittel er-
zeugt, andererseits wird das sonst sehr gefährdete Fortbestehen
vieler Fischzuchtanstalten und Teichwirtschaften gesichert.
Die Fischzüchter haben in früheren Jahren beliebige Mengen
Fischfutter zur Verfügung gehabt und darften daher mehr
Fische in ihre Teiche einsetzen, als diese natürlich, d. i.
durch die kleinen Wassertiere, ernähren können. In diesem
Jahre werden jedoch aus Mangel an Futtermitteln viele
Teichwirte nur diejenigen Fische selbst behalten können, die
in ihren Teichen genug natürliche Nahrung finden, alle
übrigen müssen sie verkaufen. Es ist daher ein starkes
Angebot in Jungfischen vorhanden. Hier von muß im vater-
ländischen Interesse unbedingt Gebrauch gemacht werden
von jedem, der über ein irgendwie nutzbares Gewässer ver-
fügt, insbesondere sollten es sich alle Gemeinden aus-
nahmslos angelegen sein lassen, Ortsteiche mit Karpfen
und Schleien oder den sonst geeigneten Fischen zu befishen.
Damit dies sachgemäß geschieht, wende man sich an den
Fischereiverein um Beratung.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 13. November mittags.

(B. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Acre und Somme zeitweilig starker Artillerie-
kampf. Unser Feuer zerstörte feindliche Infanterie im
Vorgelände unserer Stellungen südlich von Warlencourt
und wirkte gegen Ansammlungen in den englischen Gräben
westlich von Ancourt-Abbaye. In Saillly-Saillille halten
wir den Ostrand. Beiderseits des Dorfes griffen die Fran-
zosen nachmittags mit starken Kräften an, sie wurden ab-
gewiesen.

Heeresgruppe Kronprinz.

Ein nördlich Daller (Oberlahn) nach Artillerievorbe-
reitung erfolgreicher französischer Vorstoß scheiterte voll-
kommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von
Bayern.

Zwischen Meer und Karpathen keine wesentlichen Er-
eignisse.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Karl.

Im Gergano-Gebirge haben deutsche und österreichisch-
ungarische Bataillone in Bitca-Artillerie genommen. Dort,
auf den Höhen von Belbor und auf dem Ostufer der
Putna versuchten die Russen mit mehrmaligen Angriffen
vergeblich, uns den erregenen Geländegewinn freitig zu
machen. Auch auf den Bergen zu beiden Seiten des
Citos-Passes wurden feindliche Vorstöße zurückgewiesen. Nord-
westlich von Campolung ist Candesti von unseren Truppen
genommen worden.

Südöstlich des roten Turm-Passes und der Szurdul-
Straße sowie nördlich von Orsova hatten rumänische
Kräfte bei starken Gegenangriffen keinen Erfolg; sie büßten
neben blutigen Verlusten über 1000 Gefangene ein.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Links der Donau gegen den linken Flügel unserer
Stellung in der nördlichen Dobrußja vorrückende Ab-
teilungen wurden vertrieben. Gernawoda ist vom linken
Donau-Ufer her erfolgreich beschoffen worden.

Mazedonische Front.

In der Ebene von Monastir starkes Artilleriefeuer.
Gegen verlustreiche Angriffe des Feindes bei Lazec und
Kenali und nordöstlich von Brod an der Cerna sind die
deutsch-bulgarischen Stellungen restlos behauptet worden.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Im Westen.

Englischer Heeres-Ersatz. Der Ausschuss für die
Vermehrung des englischen Heeres hat laut „Times“
seinen Hauptbericht bei der Regierung jetzt eingereicht. In-
des soll der Bericht erst veröffentlicht werden, wenn der Kriegs-
ausschuss kein Einverständnis damit kundgegeben hat. Die-

Jenigen, die erwarteten, daß die Abschaffung der Regelung empfohlen werde, wonach die Beschäftigung in gewissen Betrieben Anspruch auf Freistellung vom Dienst eröffne, dürften eine Enttäuschung erleben, meint das Blatt; die geschulten Arbeiter bei den Waffen- und Geschloßfabriken, sowie in anderen wichtigen Werken dürften bestimmt als unablöslich erklärt werden; man könne auch erwarten, daß die halb geschulten und ungeschulten Arbeiter unter einem gewissen Alter, etwa 25 oder 26 Jahren, die sich für den Heeresdienst als tauglich erweisen, zu den Fahnen gerufen werden.

Französische Friedensziele. Französische Staatsmänner verlangen nach Mitteilungen eines unterrichteten Gewährsmannes der „Edin. Jtg.“ als erste Bedingung für den Frieden die Rückgabe von Elsaß-Lothringen, die Räumung von Nordfrankreich und Belgien als Kriegsentschädigung. Die Möglichkeit eines Sonderfriedens mit Rußland wurde entschieden abgelehnt; das solle indessen nicht sagen, daß alle Verbündeten am selben Tage gemeinsam das Bündnis nach Frieden haben müßten. Waren z. B. Rußland und Frankreich darin einig und England dagegen, so könnte die beiden anderen Mächte Großbritannien nicht zwingen, den Kampf fortzusetzen, solange es ihm beliebt. Wir haben, so erklärte der französische Politiker dem Gewährsmann, uns langsam davon überzeugt, daß England seinen eigenen Krieg führt, der nicht der seiner Verbündeten ist, und der weitreichende Pläne hat. Deshalb erwägen zahlreiche Franzosen die Lösung der Frage, was geschehen soll, wenn sich die Ziele als zu abweichend zeigen sollten.

Ich weiß, fuhr er fort, daß manche Franzosen soweit gehen, die Möglichkeit einer französisch-russisch-deutschen Verständigung ins Auge zu fassen, falls England beim Frieden durchaus eine Sonderrolle spielen will. Wenn diese Franzosen einen solchen Entschluß für möglich halten, so liegt der Grund in der Anwesenheit der Engländer auf unserem Boden. Falls aber Rußland Verhandlungen mit Deutschland beginne, so müsse es Frankreich hinter sich haben, denn wenn Frankreich mit Rußland zusammen darauf einginge, ohne England, so könnten die Engländer sich schrecklich rächen. Sagt Frankreich aber, Rußland drängt sich zum Frieden, so kann England deshalb nicht gegen uns vorgehen. Wenn es trotzdem bei seinem Willen bleibe, so hätten wir die im Osten freigeordneten deutschen Truppen an unserer Seite, um unser Land von den Engländern zu befreien. Ohne jetzt schon bis zu einem Bündnis mit unseren Feinden zu gehen, ist doch der Gedanke verlockend, daß wir England gegenüber nicht vereinzelt dastehen, wenn unsere Stellung zu ihm einmal gefährlich würde.

Vom Balkan.

Radoslawow über den Frieden. Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow machte in der letzten vertraulichen Versammlung der Regierungspartei bemerkenswerte Äußerungen. Er bezeichnete die Lage der Verbündeten auf allen Kriegsschauplätzen als glänzend. Die Wiederaufrichtung des Königreichs Polen sei als großer Schritt zum Frieden anzusehen. Die Mittelmächte beweisen damit, daß sie die besetzten russischen Gebiete nicht behalten wollen, außerdem würden durch die Auferstehung Polens die künftige Annäherung guter Beziehungen zu Rußland und die Friedensverhandlungen selbst wesentlich erleichtert. Radoslawow deutete endlich an, daß der Friede nicht als Ergebnis langwieriger Verhandlungen kommen, sondern wahrscheinlich auf dem Schlachtfeld unterzeichnet werden wird.

Politische Rundschau.

Deutschlands Friedensziele überschreibt die „Köln. Zeitung“ einen Artikel, in dem es heißt: Der Reichskanzler hat in seiner letzten Rede ein fest umrissenes Friedensprogramm aufgestellt, dessen Erfüllung er zuversichtlich erwartet: Das Prinzip des Rechts und der freien Entwicklung nicht bloß auf dem Festland, sondern auch auf dem Meer soll zur Geltung gebracht, es sollen Zustände geschaffen werden, die der freien Entwicklung aller Nationen, kleiner wie großer, gerecht werden. Und, so fügte er für alle, die Ohren haben zu hören, hinzu, die Annexion Belgiens habe er niemals als Deutschlands Absicht bezeichnet. Das sind wenige Sätze, aber sie sind inhaltlich schwer und deutlich, denn sie geben für jeden, der den Frieden ehrlich will, eine sichere und zielbewusste Grundlage für Verhandlungen. Die freie Entwicklung aller, Großer und Kleiner, zu Wasser und zu Lande, das ist Deutschlands Friedensziel.

Der Kanzler hätte mit dem Hinweis auf das Verbot aus der freien Entschlebung Österreich-Ungarns und Deutschlands widerstandene unabhängige Polen bekräftigen können, wie ernst es dem Vierbund mit diesem Friedensziel ist; er hätte auf die Errichtung der slawischen und der polnischen Universität hindeuten können. Er hat das nicht

getan, wohl weil die Tatsachen für sich sprechen. Und nun, wo das Wort gesprochen, warten wir den Widerhall ab, ob die andern die Plattform für den Frieden, die der Kanzler des Deutschen Reichs ihnen unterbreitet, betreten, oder ob sie es auch jetzt noch vor ihren Völkern und der Geschichte verantworten wollen, das Blutvergießen fortzusetzen.

Geschenke des Kaisers an Schweizer Eisenbahnbeamte. Durch Vermittlung der deutschen Gesandtschaft in Bern ist den Vorstehern der Schweizer Bahnhöfe Schaffhausen, Zürich, Lausanne, Bern und Genf für ihre Fürsorge beim Transport deutscher Kriegsgefangener und Zivilinternierter laut „Magd. Jtg.“ vom deutschen Kaiser je eine goldene Uhr als Anerkennung zum Geschenk gemacht worden.

Präsident Wilson wurde mit 284 Stimmen wiedergewählt, während sein Gegenkandidat Hughes nur 242 Stimmen erhielt. Im Staate Oregon, der 5 Stimmen abzugeben hat, blieb das Wahlergebnis zweifelhaft, so daß eine nochmalige Zählung stattfinden mußte, deren Resultat bei dem Vorprung Wilsons an dem Endergebnis nichts ändern konnte. Die Wahlagenten von Hughes behaupten, daß bei einer amtlichen Untersuchung ans Licht kommen könnte, daß bei der Stimmzählung in den verschiedenen Staaten, wo die Ergebnisse schwanken, Fehler begangen worden sind. Jedenfalls ist die übliche Gläubigkeitsbescheinigung der Kandidaten an den siegreichen Kandidaten bisher ausgeblieben. Viele Blätter heben hervor, daß die Stimmen der Frauen in den 10 Staaten mit Frauenwahlrecht, wo Wilson siegte, zweifellos den Ausgang der Wahlen zu seinen Gunsten beeinflussten. Unter diesen Frauen hätte die Friedens- und Wohlfahrtslösung Wilsons offenbar ihre Wirkung getan.

Aus der Kriegszeit.

Von Georg Paulsen.

Vorweihnachtszeit. Was der Knecht Ruprecht in diesem Jahre unter den Christbaum legen möchte, das mag sich schon in die Schaulust hinein, und als einleitender, ländernde Note des Festes zeigt sich schon diese und jene Anzeige in der Zeitung. Das deutet auf Weihnachten hin, ist aber noch nicht die Weihnachtszeit, die beginnt erst in zwei Wochen mit den Adventszeiten. Aber Vorweihnachtszeit ist es, die uns eben so erregt, wie ein schöner Vorfrühlingsstag im Februar, während der Venz doch erst in der letzten Märzdekade seinen Anfang nimmt. Die Tage vor den Adventswochen stehen im Zeichen der ersten, vorjünglichen Einkäufe und der Handarbeiten, die ja erfahrungsgemäß gar nicht früh genug begonnen werden können, weil es mit dem Fertigwerden infolge von allerlei Zwischenfällen doch immer wieder hapert. Sie sollen in der Kriegszeit, im dritten Kriegswinter, nicht fortfallen, denn sie füllen stillfröhliche Abendstunden aus, und sie brauchen auch nicht zu unterbleiben, da an Beleuchtungsmaterial kein Mangel ist. Rumänien's Petroleumbehälter in dem eroberten Hafen Konstantinopel stehen uns offen.

Für Gatten und Söhne in der Front arbeitet die Frau und Mutter, oder sie ist tätig für die Angehörigen von Bekannten und Verwandten, oder sie schafft aus edlen Frauenherzen für Krieger, die sie nicht mit Namen kennt, die sie aber in eifriger Fürbitte umschließt. Jeder Mann in der großen deutschen Armee soll uns nahe stehen, ist er doch jedem daheim ein Freund und Bruder. In Friedenszeiten ist wohl über manche Handarbeit etwas gelächelt, heute lächelt niemand, denn sie erinnert an daheim, an zu Haus. Und die heranwachsenden Mädchen sind mit an der Arbeit, auch für ihre jungen Finger regiert die Nützlichkeit. Es muß nicht alles blühen und blühen in Weihnachtsarbeiten, warme, gute Gegenstände für draußen und allerlei Praktisches, das darum nicht der Annuit zu entbehren braucht, tun es auch. Der berühmte Topfhandelschuh als erstes weibliches Kunstgebilde wird wohl immer modern bleiben, und das erste Paar wollener Strickstümpfe, das in der guten, alten Zeit und auch später noch der beglückte Vater dem Töchterlein mit einem harten Taler zu honorieren pflegte, ist es wieder geworden. Die Jungen treiben Laubjäger, kleben und pappen Modellerbogen, und die höheren Register wenden sich der rechten Kunstfertigkeit zu. Dabei wird ge- lungen, diszipliniert, und in der Ofenröhre zischen die Strickstümpfe. Es klingt hinaus ins Weite, weit, weit über Berg und Tal ins Feindesland.

Der Winterkrieg, der im vollen Gange ist, wenn sich auch im Westen der gestrenge Herr erst in Form von Regengüssen eingestellt hat, ist auch erst eine „Erfindung“ der neuesten Zeit. Früher wurden regelmäßig Winterquartiere bezogen und gute Winterlager gelten oft mehr wie eine gewonnene Schlacht. In der zweiten Hälfte des dreißig-

jährigen Krieges schlug man sich eigentlich nur noch um die Winterquartiere. Aus dem Mittelalter stammt der alte Spruch: „Winterszeit ist des fahrenden Helden Zeit.“ Im siebenjährigen Kriege dachte man noch so wenig an einen Winterfeldzug, daß die Soldaten nicht einmal Mäntel hatten. Expeditionen im Schnee und Eis kamen ja wohl vor, wie die berühmte Schlittenfahrt des Großen Kurfürsten von Brandenburg über das Gaff, aber sie bildeten doch nur Ausnahmen. Im Kriege von 1806 auf 1807 gab es einen regelrechten Winterfeldzug, 1812 und 1813 auf 1814 und 1870-71 in Frankreich, 1877-78 im Balkan und später dort. Das Gelingen eines Winterkrieges ist natürlich von der Verpflegung im allerhöchsten Maße abhängig, und darum ist es erst seit dem Ausbau der Eisenbahn selbstverständlich geworden. Heute hat in keinen Kriegsjahr die winterliche Organisation verlagert, wenn sie auch in jeden vervollkommen ist. Die Winterschlacht in Masuren, in der Champagne usw. werden für immer Glanzpunkte in der Kriegsgeschichte bleiben. Wunderlich sehen ja unsere Soldaten heute zuweilen wohl in der winterlichen Ausrüstung aus, wo z. B. auch Stiefelmäntel als erprobtes Abwehrmittel gegen die Kälte eingeführt sind, aber das tut nichts. Kopf und Herz und Hand haben sich zu Weihnachten ebenso bewährt, wie zu Pfingsten. Daß unsere Gegner sich bemüht haben, uns nachzulassen, stellen wir nicht in Abrede, aber die Gelassenheit und Verfaßtheit haben sie doch nicht so sich zu eigen machen können, wie der deutsche Soldat. Und was haben nicht auch unsere österreichisch-ungarischen Verbündeten hoch oben in den Alpen, fern der Türken und Bulgaren im Kaukasus resp. Balkan geleistet!

Die Viehzucht in der Stadt. Hinausgebracht zu feinerzeit die Viehzucht schnell aus den meisten Häusern, als das Tierhalten zu umständlich wurde und auch manche Kleinstädter lieber kauften als züchteten, aber wieder eingeführt war sie nicht so leicht, als sich dies wieder nützlich erwies. Mit den Kaninchenzuchtungen hat es schon manche Schwierigkeiten gegeben, von größeren Tieren noch ganz abgesehen. Am leichtesten war wohl noch Federwild untergebracht. Die glückliche Schweinebesitzer hat vielerlei Umstände, und größer die Stadt, um so erheblicher die Unkosten. Aber auch diesen Schwierigkeiten haben Handwerk und Industrie schon Rechnung zu tragen gewußt, es sind transportable Viehhäuser gebaut, leichte Behälter konstruiert, und heute kann manches Hemmnis auf diesem Gebiet als überwunden gelten. Die guten alten Zeiten sind darin wieder aufgelebt, und sie haben sich wirklich als gute erwiesen.

Des Polen Trinkspruch. Der Pole galt zu alten Zeiten — Als ritterlich und weltgewandt, — Er trank das Wohl von seiner Dame — In Wein aus ihrem Schatz galant. — Jetzt ist nun wiederum gekommen, — Ein Tag, der dich zur Freude winkt, — Drum, Pole, tu dem Wein die Ehre, — Der golden im Pokale blinkt. — Germania, Polen hat die Rechte — In Freundschaft und in Frieden Ruh, — Drum gilt es, auf ihr Wohl zu trinken, — Es muß nicht sein aus ihrem Schut. — Germania, bleib in allen Tagen — Als Nachbarin mir treu und wert, — Das sei es Wunsch aus Polenherzen, — Den schützen soll das Polens Schwert!

Der allgemeine Puß- und Betttag, der seit Pfingsten den ersten Feiertag im Wochenverlauf bringt, gilt am 22. November in folgenden deutschen Staaten: Anhalt, Brandenburg, Bremen, Hamburg, Lippe, Lübeck, Mecklenburg-Schwerin und -Strelitz, Oldenburg, Preußen, Rheinl. u. S. u. S., Königreich Sachsen, Großherzogtum Sachsen-Altenburg, Koburg-Gotha, Meiningen, Schaumburg-Lippe, Schwarzburg-Rudolstadt und Sondershausen, Württemberg und Pyrmont.

Krieg und Wirtschaft.

Artikelmäßig über die Apfelweinherzeugung. Eingeweihte haben darüber Beschwerde geführt, daß die Erzeugung von Apfelwein im ganzen Deutschen Reich verboten sei. In dieser Form ist die Nachricht unrichtig. Ein solches Kettenverbot besteht nicht. Allerdings ist das Kettenverbot in der allgemeinen ausgeschlossen, weil alles Fruchtbild der Marmeladenindustrie zugeführt wird. Es sind nur Ausnahmen, in denen das Kettenverbot möglich ist, nämlich einmal den Obstgärtner für den Gebrauch im eigenen Haushalt und dann in dem Falle, daß eine Kelterei, die einem beschlagnahmefreien Bezirk liegt, Kelterobst bereiten darf.

Es geht auch ohne „Ersatz“-Fabriken. Aus der Ammerlande schreibt man dem Hann. Kur.: Alle Leute, die noch von Zeiten zu erzählen, wo statt Bohnen-Runkelrüben-Kaffee getrunken wurde. Jetzt sind diese Zeiten wieder

daß eines rechtschaffenen Mannes Liebe mehr wert ist als selbst ein fürstlicher Besitz — mehr wert als der alte Name, als gesellschaftliche Stellung und als der Land, drum und dran hängt. Dann erst soll sie die Wahrheit kennen — nicht eher!

„Und dann wird es zu spät sein,“ erwiderte Walter. „Slawit wird den Grafen ruiniert haben, und Kateresse Margarete wird ihn heiraten, um auf ihren Namen keinen Ratel kommen zu lassen. Um dieses Haus willen“ — er hob den Arm gegen das Schloß, dessen Türen sich scharf gegen den Rasthimmel abhoben — „soll sie jedes Opfer bringen, das ein — Schwacher ihr zumutet mag. So widerwärtig ihr Slawit sein mag, sie wird die Welt erzählen, daß sie mit ihm glücklich sei.“ — Es ist gefährliches Spiel, Herr, und ich hoffe, Sie werden es nicht spielen! Nicht umsonst habe ich lange gelebt, nicht umsonst habe ich das Treiben der Welt gesehen. Wenn Sie Kateresse Margarete lieben, und wenn es Ihnen gelingt, die Zuneigung zu erwerben — ist es da nicht gleichgültig, Ihr Glück, wenn Sie sie als den mittellosen Mann als den Herrn von Hohenlinden liebgewinnt? — Wenn ihr Vater ruiniert ist —

„Mein lieber Walter, der Graf wird eben nicht ruiniert werden. Wenn mich nicht alles täuscht, ist es auch ein sehr schmerzlicher Wunsch, diesem Slawit die Tür zu weisen können. Bleiben wir einmal bei der Annahme, daß Slawit eine halbe Million schuldet. Unter den augenblicklichen Umständen kann er gar nicht daran denken, sie zurückzahlen — von dem zu Hohenlinden gehörigen Vermögen darf er nichts nehmen, und einem Mann, der lediglich der Verwalter von Hohenlinden ist, leicht natürlich auch niemand eine so beträchtliche Summe. — Wie soll ich das Mittel hätte, ihn zu mehr als einem bloßen Verwalter zu machen? — Ich brauchte ihn ja doch nur als Testament finden zu lassen — und er ist frei.“

„Aber es wäre ein ungeheures Unrecht gegen Sie selbst,“ sagte Walter eindringlich. „Sind Sie gewillt, Sie dann auch noch die Möglichkeit in der Hand behalten

Die Erben von Hohenlinden.

Roman von Fr. W. White.

101 (Nachdruck verboten.) „Herr, es ist unter uns Dienern auf Hohenlinden offenes Geheimnis, daß Leon Slawit die Komtesse liebt — wie es offenes Geheimnis ist, daß sie ihn verabscheut. Bekommt Slawit den Grafen ganz in die Hand, gelingt es ihm, den Herrn zu ruinieren, daß er die Macht hat, ihm Hohenlinden zu nehmen — Komtesse Margarete hängt mit ganzer Seele an Hohenlinden, Herr Graf! Als kleines Kind brachte man sie hierher; und sie ist aufgewachsen in der Hoffnung, dereinst einmal Herrin von Hohenlinden zu sein. Ich glaube, es würde ihr Herz brechen, müßte sie es nun wieder verlassen. Eine mächtige Waffe hat Leon Slawit in der Hand, Herr!“

Rudolf antwortete nicht sogleich. Sie waren allgemach auf dem Wege weitergegangen und standen nun im Schatten einer Laguhede dicht unter den Fenstern des Schlosses. Die Herrschaften mußten sich wieder ins Haus begeben haben, denn aus einem Parterrezimmer, dessen Fenster weit geöffnet waren, klang Slawits laute Stimme. Ein Gefühl unbefriedigten Widerwillens stieg in Rudolf empor.

„Ich fürchte diesen Mann nicht,“ sagte er mit gedämpfter Stimme. „Einmal ist es ihm gelungen, mich auf das Schändlichste zu hintergehen — nun aber habe ich gelernt, die Augen offen zu halten. Mein Vater hinterließ mir bei seinem Tode eine einträgliche Silbermine in Chile. Durch die skurrilen Manipulationen Slawits bin ich darum gebracht worden — und sein Tun ist um so verwerflicher, als er sich meines Vertrauens als des wichtigsten Hilfsmittels in seinem Spiel bediente. Während eines Aufenthaltes in Paris — ich mußte in geschäftlichen Angelegenheiten nach Frankreich — geschah das; und dort auch lernte ich den Grafen Tarnow und seine Tochter kennen,

ohne zu ahnen, daß ich es mit den zukünftigen Herren von Hohenlinden zu tun hatte. — Ich mußte damals überhaupt noch nicht alles. Auf seinem Sterbebett hatte mein Vater mir anvertraut, wer ich eigentlich war; aber ich hatte ihm geloben müssen, von meinen Rechten auf Hohenlinden erst Gebrauch zu machen, wenn ich etwa durch Schicksalschläge mittellos geworden war. Dann erst sollte ich auch die versiegelten Papiere öffnen, die mir näheren Aufschluß gaben. — Jetzt habe ich es getan und bin hierhergekommen, um zu meiner Ueberraschung die Tarnows hier auf dem Besitz der Redentins zu finden. — Ist Komtesse Margarete hier beliebt?“

„Beliebt?“ — O, Herr, wir alle würden für sie durchs Feuer gehen!“ Das klang so enthusiastisch, daß Rudolf unwillkürlich lächelte. „Die sie nicht kennen, glauben, daß sie herrlich und kalt sei. Aber Sie müßten sie einmal sehen, wenn sie zu den Kranken im Dorf kommt — oder wenn sie mit einem Untergebenen spricht! — Auf Hohenlinden ist keiner, der ihr nicht schon zu Dank verpflichtet wäre. Wohl, sie ist stolz — stolz auf Hohenlinden, auf ihre Geburt. Aber glauben Sie mir, Herr: wenn die Leute fühlen würden, daß jemand, der auf Hohenlinden Herr ist, auf den Besitz nicht stolz wäre — sie würden es fast wie eine persönliche Kränkung empfinden und jedenfalls viel lässiger darin sein, ihm zu dienen. — Herr — wenn Sie Hohenlinden eine Herrin schenken wollen — hier wäre die rechte Frau für Sie. Es wäre ein glücklicher, ein sehr glücklicher Tag für mich und für alle.“

„Hören Sie mich an, Walter!“ entgegnete Rudolf ruhig. „Ich habe die Komtesse geliebt seit dem Augenblick, da ich ihr zum ersten Male in die Augen sah. Und ich werde sie zu meinem Weibe machen — sicherlich! — Aber ich habe meine eigene Art, mich dieses Glückes zu versichern. Um meiner selbst willen soll sie mich lieben lernen — soll mir nicht zum Altar folgen, weil ich der Herr von Hohenlinden und sie — ein armes Mädchen ist. Nein, nein. Meine Herrin soll zu mir kommen, soll mir eingestehen,

für den jetzt kaum zu erlangenden Bohnenkaffee aus Munkelrüben geschält. Zu diesem Zwecke wurden Munkelrüben geschält, in kleine Würfel von einem Kubikzentimeter geschnitten und auf oder im Herde zerhackt, also geröstet und zum Gebrauch gemahlen. All-
sofort ist man mit dem Ergebnis sehr zufrieden und findet einen wirklichen Kaffee-Ertrag.

Monopolisierung der Obst- und Gemüse-Einfuhr. Gegen die in der Berliner Handelskammer tagende Versammlung der Vertreter der Obst-, Gemüse- und Südfruchtbranche hatte, mußte aus den gleichen Gründen erfolgen, die Monopolisierung anderer Einfuhrartikel. Bei freier Einfuhr der Obst- und Gemüse-Einfuhr hätten die Preisstreiber überhandnehmen. In-
folgedessen konnte die Einfuhr den Großhändlern nicht all-
gemein gestattet werden. Sie mußte vielmehr je nach Ge-
genstand mehr oder minder streng zentralisiert werden. So ist z. B. die Einfuhr aus der Schweiz und aus Frankreich von Preisbehalten aus Schweden streng zentralisiert. Ähnlich streng zentralisiert ist die Einfuhr von Obst aus Österreich. Die Südfruchteinfuhr ist dagegen viel freier. Sie gänzlich freigegeben, war auch hier nicht möglich. Die Preisstreiber werden vorgebeugt werden muß. Die Einfuhr aus der Schweiz und von Preisbehalten aus Schweden für Rechnung der Reichsstelle für Gemüse und Obst.

Begünstigung bei Heiraten, Geburten und Sterben. Für die Gründung eines Haushalts ist folgende Regelung wichtig: Es kann während des Krieges nicht angemessen erachtet werden, daß bei Gründung eines Haushalts die Aussteuer in der üblichen, oft auf ein halbes Jahr berechneten Menge beschafft wird. Der junge Mann muß sich vielmehr während des Krieges mit einer geringeren Menge an Wäsche und Kleidungs-
gegenständen begnügen. Vorratsbeschaffung ist also auch in diesem Ausmaß ausgeschlossen, und es dürfen Begünstigungen nur für Gegenstände und nur in dem Umfang gegeben werden, wie sie in dem neuen Haushaltsstand für das erste Jahr gebraucht werden. Für Wöchnerinnen und Säuglinge ist eine besondere Regelung ohne Begünstigung eingeführt. Bei schweren Krankheiten, die einen besonders hohen Verbrauch von Wäsche für den Kranken zur Folge haben, kann auf Grund ärztlicher Bescheinigung ein besonderer über das übliche Maß hinausgehender Bezug von Wäsche bewilligt werden. In Trauerfällen kann zwar der Nachweis der Notwendigkeit für neue Ober-
bekleidung ein Begünstigung auf Trauerkleidung gewährt werden, jedoch in keinem Falle mehr als für zwei voll-
ständige Oberbekleidungen. — Für die bei der Konfirmation der ersten heiligen Kommunion übliche Festkleidung ist die Bescheinigung ohne besonderen Nachweis des Bedürfnisses für ein Stück jedes der in Betracht kommenden Kleidungsstücke erteilt werden, es darf jedoch auf äußerste Beschränkung gerechnet werden.

Lokal-Nachrichten.

Weißburg, den 14. November 1916.

Für die Nationalkassette für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen gingen weiter ein: Gymnasium-Weißburg 140 Mark, Reinertrag des Unterhaltungsabends. **Lichtspieltheater.** Wie man uns von mehreren Seiten erzählt, hatte sich das Lichtspieltheater eines sehr guten Rufes zu erfreuen und waren die vorgeführten Filme nach den vorherigen Anpreisungen von Seiten der Direktion der Wirklichkeit entsprechend. Auch war es gelungen, eine wirklich gute Musik zu den Abendvorführungen zu beschaffen, sodaß der Besuch ein lohnender war.

Frühzeitige Versorgung mit Brennmaterial. Bei der Knappheit des Brennmaterials, der Schwierigkeiten des Transportes und dem Mangel an Arbeitskräften ist dringend empfohlen, den Einkauf von Kohlen, Rost, Holz usw. vorzunehmen, bevor durch Schneefälle die Anfuhr erschwert wird.

Auszeichnung. Der durch ihre Gastspiele in Hesse-
hausen bekannten gastierenden Berliner Künstlerin und
Soubrette Lucie Bierna in München wurde in
Anerkennung ihrer humanitären Bestrebungen und Ver-
dienste die Ehrenmedaille vom österreichischen Roten Kreuz
verliehen.

Keine Vorspannmotoren mehr. Bis auf weiteres
sollen die D., G.- und Personenzüge keine Vorspann-
maschinen mehr. Die Züge dürfen daher nur so stark ge-
lastet werden, daß sie von einer Maschine bespannt werden
können. Auf etwaigen stärkeren Verkehr, der das Mitgehen

des Eigentums in Besitz zu nehmen? — Soll der recht-
liche Herr von Hohenlinden in die Gefahr kommen, sich
das Brot selbst verdienen zu müssen?

Rudolf zögerte mit der Antwort. Aber als sie dann
sagte, daß sie so gelassen wie alles, was er gesagt hatte.
Ich weiß nicht einmal, ob mein Recht auf Hohenlinden
so groß ist, Walter! — Ich meine, mein moralisches
Recht. Sehen Sie, mein Vater leistete dereinst einen Ver-
trag auf den Besitz — nicht nur für sich, sondern auch für
seine Nachkommen. Man könnte sagen, daß ein in so
hoher Erregung ausgesprochener Wille keine rechtliche Geltung
hat — zwanzig Jahre aber sind eine lange Zeit, sich eine
sachliche reiflich zu überlegen, und mein Vater hat nach
zwanzig Jahren seinen Verzicht zum zweiten Male aus-
gesprochen. Ja, noch auf seinem Sterbebett hat er mich,
im äußersten Notfall nach Hohenlinden zu gehen,
und aber sagen Sie selbst, daß die Komtesse hier erzogen
wurde ist in der Aussicht, daß sie dereinst herrin sein
wird — daß man sie das auch hat wissen lassen. Ihr
Vater lang hat sie sich als Besitzerin betrachten dürfen.
Denn also hat wohl das größere Recht, hier zu gebieten? —
Ihre Buchstaben nach gehört das alles freilich noch mir —
meinem Gefühl nach aber sind Graf Tarnow und seine
Kinder zu Recht im Besitz von Hohenlinden. — Noch
mal also, Walter: mein Entschluß ist unabänderlich. Ich
wilde vorerst der Rudolf Gentrner, als der ich gekommen
bin, und auf Hohenlinden wird nichts geändert. Ich er-
warte von Ihnen, daß Sie diskret und schweigend sein
werden, zum Dank dafür, daß ich Ihnen mein Vertrauen
unbegrenzt geschenkt habe.

So soll es denn sein, wie Sie es wünschen, Herr!
Der alte Diener leise und mit gesenktem Haupt.
Ich vermochte Ihrem Herrn Vater nichts abzuschlagen —
ich sehe, daß ich Ihnen gegenüber in der gleichen Lage
bin. Aber Erge und Kummer wird Ihnen aus Ihrem
Schaden erwachsen — denken Sie an meine Worte,
Herr!

von Verstärkungswagen bedingen würde, kann vorläufig
keine Rücksicht genommen werden.

Personalien. An Stelle des als Provinzialschul-
rat nach Magdeburg versetzten bisherigen Regierungs-
und Schulrat Dr. Grau ist Regierungs- und Schulrat
Dr. Liese aus Cassel zum 1. Dezember d. Js. an die
Königl. Regierung zu Wiesbaden versetzt worden. — Dem
Regierungsrat v. Sybel aus Wilhelmshaven ist vom 1.
d. Mts. ab die vertretungsweise Verwaltung des Land-
ratsamtes des Distriktes übertragen worden.

Handarbeitslehrerinnen. Die Prüfung für die Hand-
arbeitslehrerinnen im Regierungsbezirk Wiesbaden für das
Jahr 1917 findet am 1. bzw. 8. März n. Js. statt, und
zwar am 1. die schriftliche und am 8. März die münd-
liche Prüfung.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

+ Bismarck, 13. Nov. Unser früherer Kaplan Johannes
Jung, zuletzt Divisionspfarrer in Metz, der seit Kriegs-
beginn mit ins Feld rückte, hat jetzt einen besonders wich-
tigen Posten in der Seelsorge des Feldheeres erhalten. Er
ist zum katholischen Feldoberpfarrer des Ostheeres mit dem
Wohnsitz in Warschau ernannt worden.

Obertiefenbach, 13. Nov. Dem Landsturmmann
Josef Jung von hier im Infanterie-Regiment Nr. 188
wurde das „Eiserne Kreuz 2. Klasse“ verliehen.

Limburg, 13. Nov. Gestern Abend ereignete sich auf
der Bahn zwischen Limburg und Dehrn, in der Gegend
des neuen Kaltwerks unterhalb Dehrn, ein schweres Boots-
unglück. Das um 6,15 abends von Limburg abgehende
Lohnschiff hatte kaum das zur Barmarkung Mühlen ge-
hörige linksseitige Bahnübergang passiert, als eine heftige Ex-
plosion des Benzolkessels erfolgte. Die Flammen schlugen
sofort aus dem Kessel und ergriffen die Holzteile des Schiff-
chens, wobei auch die Kleider eines in der Nähe des Mo-
tors sitzenden jungen Mädchens in Brand gerieten. Die
Passagiere wurden von einer Panik ergriffen und der
Bootsführer, Herr Rolle, versuchte mit aller Macht das
Boot an das Mühlenufer hinüberzuführen, was ihm
auch gelang. Währenddessen retteten sich die meisten Pas-
sagiere durch Sprung in das an der betreffenden Stelle
nicht zu tiefe Wasser. Ein Mitfahrender, Landwirt Hein-
rich Löber aus Dehrn, rettete unter eigener Lebensgefahr
mehrere Personen. Leider konnten nicht alle Fahrgäste ge-
rettet werden. Ein Mädchen verbrannte und ein anderes
ertrank. Wie dem „Lim. Anz.“ mitgeteilt wird, handelt
es sich um ein Dehrner Mädchen namens Burgraff und
ein Mädchen aus Niedertiefenbach namens Schlitt. — Herr
Bahnhofsvater Harbusch in Haiger erhielt den Zuschlag als
Pächter der hiesigen Bahnhofswirtschaft gegen einen Jah-
resbetrag von 6000 Mark. Er übernimmt die Bewirtschaf-
tung am 1. Dezember.

Elz, 13. Nov. Die seit etwa 8 Jahren stillgelegten
Eisensteingruben im hiesigen Gemeindewald auf der so ge-
nannten kleinen Seite sind dieser Tage durch die Besitzerin,
eine Kölner Firma, wieder in Betrieb gesetzt worden.

Dreisbach, 13. Nov. Bei der in der vergangenen
Woche in hiesiger Feldmark abgehaltenen Treibjagd wur-
den 17 Rehe, 40 Hasen, 2 Fasanen und mehrere Reb-
hühner zur Strecke gebracht.

Hannau, 12. Nov. Regierungspräsident Graf von Bern-
storff aus Cassel wollte gestern hier, um sich selbst von der
Kollage unserer Stadt betreffend die Lebensmittelversorgung
zu überzeugen.

Friedrichsdorf i. L., 12. Nov. Einem hiesigen Gast-
wirt wurden nachts sämtliche Hühner — 17 Stück — ge-
stohlen und an Ort und Stelle abgeholt.

Mainz, 11. Nov. Der räuberische Überfall auf den
Mainzer Oberbürgermeister und seine Frau am 16. Sep-
tember im Gonsenheim Wald fand heute vor der Mainzer
Strafkammer seine Sühne. Der Täter, der 14-jährige Forst-
sechler Kurt Kerkmann, Sohn des Försters am Haupt-
bahnhof in Düsseldorf, wurde zu einem Jahr Gefängnis
verurteilt. Die Phantasie des Jungen war durch das Lesen
von Indianergeschichten angeregt.

Simmshausen, 12. Nov. Einem hiesigen Landwirt waren
in der Nacht zwei fette Gänse gestohlen worden, die trotz
aller Nachforschungen verschwunden blieben. Da erstattete
der Landwirt Anzeige und bestellte einen Polizeihund zur

„Nein, nein,“ sagte Rudolf und richtete sich hoch auf,
ein zuversichtliches Leuchten in den Augen. „Nicht Sorge
und Kummer werde ich ernten, sondern ein reines, volles
Glück! Jenen unsinnigen, unmenschlichen Familienstolz will
ich zunichte machen, der hier schon einmal so unerträglich
Unheil angerichtet hat. Ich will meinen eigenen Weg
gehen, und Sie sollen mir ein Helfer sein. — Nun aber
kommen Sie und zeigen Sie mir das Fenster, durch das
mein Vater heimlich das Schloß verließ, so oft er in der
Nacht die arme Marie Burdhardt besuchte. Marie! — Sie
hat jener schuldigen Stolz getötet — so sicher getötet,
als habe man sie ermordet. Meine Mutter war eine gute
Frau, Walter, und mein Vater liebte sie herzlich. Niemals
aber hat sein Herz jenes arme Mädchen aus dem Bosse
vergessen, das er mit der ganzen Blut seiner jungen Jahre
geliebt hatte, und das seine Liebe verdiente wie kein
zweites. Ich hoffe, daß man ihr Grab in Ehren gehalten
hat, Walter?“

„Ja, Herr,“ lautete die gestürzte Antwort. „Wir haben
danach gesehen — die Frau Gräfin und ich. Der alte Herr
Graf hat es ja nicht wissen dürfen; aber wenn Marie
Burdhardt ihre Tochter gewesen wäre, hätte die Frau
Gräfin nicht freier über ihr Grab wachen können. —
Da ist das Fenster, Herr! Wenn Sie sich auf den Stein
hier stellen, können Sie sich leicht auf die Brüstung schwingen.
Und Sie brauchen nur gegen die Holzleiste zu drücken, um
das Fenster zu öffnen. — Aber ich hoffe, Sie haben es
nicht nötig, sich auf diese Weise in das Haus zu schleichen,
das doch Ihnen gehört. Und — still! Still!“

Er zog ihn hastig in den Schatten der Gebüsche zurück.
Denn klirrend war die Tür der Veranda aufgeschlagen,
durch die Rudolf vorhin mit der Komtesse das Haus ver-
lassen hatte, und ein Mann stürmte in den Garten hinab.
Die beiden konnten in der Dunkelheit nicht erkennen, wer
es war; in dem Augenblick jedoch, da er zu sprechen begann
— mit einer heiseren, fast schreienden Stimme zu sprechen
began — erkannten sie in ihm den Grafen Tarnow.

gründlichen Nachforschung. Der Dieb, der dies hörte, be-
kam es aber mit der Angst zu tun und ließ die gestohlenen
Gänse laufen. Die Gänse kehrten alsbald in ihr altes
Heim zurück und wurden freudig vom Besitzer in Empfang
genommen.

Berlin, 12. Nov. Der in der Uhlandstraße 60 wohnende
Generalmajor z. D. Everth wurde in der Untergrundbahn
plötzlich von einem Herzschlag betroffen und verschied auf
der Stelle.

Der Brief des Muschik an den lieben Gott. Ein
russischer Soldat an der galizischen Front schrieb eines
Tages in seiner Verzweiflung an den lieben Gott und bat
ihn, ihm doch 100 Rubel zu schicken; denn seine Familie
müsse zu Hause hungern. Hundert Rubel sei gewiß nicht
viel, aber Gott sei ja so gut und habe schon so vielen ge-
holfen. Der Brief ging durch die Zensur und gelangte
endlich an das Kriegsministerium, dessen Beamte sich von
dem naiven Glauben des Bauernburschen so rühren ließen,
daß sie eine Sammlung veranstalteten. Es kamen 26
Rubel zusammen, die zugleich mit einem Schreiben, in dem
es hieß, hier komme das Geld im Auftrag des lieben Gottes,
an den Soldaten gesandt wurden. Wenige Tage darauf
traf ein zweites Schreiben des Soldaten an den lieben
Gott bei der Zensur ein. Er bedankte sich vielmals, so heißt
es darin. „Aber lieber Gott“, lautete es am Schluß, „ein
anderes Mal schicke das Geld nicht wieder durch das
Kriegsministerium; denn dort haben sie von den 100 Rubel,
die du mir gesandt hast, 75 behalten.“

Der Verkauf der deutschen Beschleunigung in London.
Aus Amsterdam wird gemeldet, daß das prächtige Ge-
bäude der Berliner Klavierfabrik Bechstein in der Wig-
morestreet in London, einschließlich des Konzertsaales, der
„Bechstein Hall“, und dem Lager von über hundert Klügeln
Dienstag zum öffentlichen Verkauf ausgesetzt wurde und
56 500 Pfund Sterling (1 1/4 Million Mark) erzielte.
Käufer erklärten, in der vorgezeichneten Form, daß sie
Engländer und vom Auslande unabhängig seien, das Ge-
schäft werde nicht im Interesse des feindlichen Auslandes
geführt.

Lezte Nachrichten.

Ein Rekord der Niedertracht.

Einen selbst für englische Verhehung ungewöhnlichen
Rekord erreicht die neueste Nummer der von dem berüch-
tigten Horatio Bottomley herausgegebenen Wochenschrift
„John Bull“, die beiläufig bemerkt, eine Auflage von
mehr als eine Million erreicht. Am 4. November spricht
hier ein Leser des Blattes die Befürchtung aus, daß die
englische Regierung sich nicht dazu aufraffen werde, den
Deutschen Kaiser, wie er es doch verdiene, ausknüpfen zu
lassen. Er regt daher die Gründung einer internationalen
Vereinigung an, deren Mitgliederbeiträge dazu dienen
sollten, nach Friedensschluß einen beherzten Mann zur Er-
mordung des Kaisers zu dängen. „Ich würde die Sache ja
gern selbst machen, wenn ich nur das nötige Geld dazu
hätte“ — so meint der Biedermann am Schluß, und die
Redaktion des „John Bull“ beantwortet diesen Wink mit
der Aufforderung, „der Gentlemann (wörtlich) möge nach
Friedensschluß bei ihrer Kasse vorsprechen.“

Fliegerangriff auf das Saargebiet.

Amlich wird gemeldet: Feindliche Flugzeuge griffen
am 10. November zwischen 10 und 11 Uhr mittags Or-
tschaften und Industrieanlagen im Saargebiet an. Die Or-
tschaften Bücklingen, Nehrden und Jöhrbach wurden mit
Bomben belegt. 3 Einwohner wurden getötet, 2 leicht, 2
schwer verletzt. Militärischer Sachschaden ist nicht entstan-
den, der übrige Sachschaden ist gering.

Flieger über Amiens.

Amiens hat, wie die Pariser Presse meldet, durch die
Bombardierung deutscher Flieger sehr gelitten. Die Zahl
der bisher in mehreren Stadtteilen aus den Trümmern
gezogenen Opfer wird auf 36 angegeben.

Wien, 14. Nov. Die Korrespondenz Wilhelm meldet:
Wie wir erfahren, ist Se. Majestät der Kaiser seit einigen
Tagen von einer leichten katarrhalischen Affektion befallen.
Der Kaiser, dessen Tageseinteilung keine Veränderung er-
fahren hat, nimmt die üblichen Vorträge entgegen.

„Schurke!“ rief er gegen das dunkle Zimmer hin, das
er soeben verlassen. „Hier hinaus — heraus aus dem
Haus, das Ihre Gegenwart verpestet! — Sie haben das
getan, um mich zu vernichten — ah, Schuft! — Schuft!“

5. Kapitel.

Fast taumelnd war der Graf bis zu einer Bank ge-
gangen, deren weißer Stein im Mondlicht sich gespenstisch
leuchtend vom dunklen Hintergrund der Büsche abhob.
Rudolf fühlte herzlichstes Mitleid mit ihm, wie er da zu-
sammengesunken lag — das Haar wirr um die Stirn,
die Augen geschlossen, wie wenn er sich fürchtete, etwas
Entsetzliches zu sehen. Die ruhige Schönheit der Nacht,
die unendliche Stille, die über dem Park lag, ließ die
verborgenen Lauffer den leidenschaftlichen Verzweiflungs-
ausbruch nur noch erschütternder empfinden.

Und dann kam ein anderer der Stufen von der
Veranda herab, ruhig und gelassen. Rudolf konnte deut-
lich den Ausdruck seines hageren Gesichtes wahrnehmen,
da Leon Slawit ins Mondlicht hinaustrat; und diese
scharf markierten, wie in Wachs geschnittenen Züge ver-
rieten nichts davon, ob der so furchtbar Beschuldigte sich
beleidigt fühlte.

„Beherrschen Sie sich doch, Tarnow!“ sagte er leise
und im Ton eines Mannes, der mit seinem Untergebenen
spricht. „Liegt Ihnen denn daran, sich selbst unrettbar zu
kompromittieren? — Ihre Aufregung ist vollkommen sinn-
los — so unsinnig wie Ihre Anschuldigungen gegen mich.
Es hat sich eben einfach das Kriegsglück gegen uns ent-
schieden, wie es schon oft für uns gewesen ist. Durch ein
Gebahren, wie Sie es anzunehmen belieben, wird die
Sache aus dem Fatalen ins Bächerliche gezogen. Ein Ge-
schäftsmann hat mich und Sie hintergangen — mein
Sekretär hat mich durch die Auslieferung dieser Depeschen
betrogen — mein Gott, das mag ändern auch schon pas-
siert sein, ohne daß deswegen gleich Mord geschrien wird.“
(Fortsetzung folgt.)

Aus dem befreiten Kronstadt.



Dank der zielbewußten Führung des Generals von Falkenhayn, der mit starker Hand an richtiger Stelle immer eingriff, ist das feindliche siebenbürgische Unternehmen als gescheitert zu betrachten. Unser Bild zeigt General v. Falkenhayn (X) und General der Kavallerie Erzherzog Thronfolger Carl Franz Josef im befreiten Kronstadt.

Briefkasten.

Obstliebhaber hier. Wenn Sie nur ein kleines Gärthchen zur Verfügung haben, raten wir Ihnen, statt der Hochstämme Zwergobstbäume zu pflanzen, denn die Vorteile ihrer Kultur liegen auf der Hand. Sie beanspruchen vor allem wenig Raum, dann bringen sie größere, bessere und schönere Früchte als die Hochstämme. Hauptsache bei der Zucht ist richtige Sortenwahl, gute Düngung und aufmerksame Pflege. Die Wintertafeläpfel und Birnen gehören an eine gut gelegene Wand.

Abonnent in M. Außer dem Großen Hauptquartier gibt es noch allgemeine Hauptquartiere (Sitz eines Armees- oder Korpsführers) abgeführt A. S. O. und R. S. O.

Die Gartenlaube
Das
Lieblingsblatt
der deutschen Familie
Mit dem Beiblatt
„Die Welt der Frau“
wöchentlich 25 Pfennig
durch den Buchhandel
und die Post

An die Angehörigen von Kriegsgefangenen und Vermissten aus dem Oberlahnkreis.

Wer seinen kriegsgefangenen Angehörigen in Rußland auf seine Kosten durch das Rote Kreuz und nach dessen Auswahl ein Weihnachts-Paket für 10 oder 20 Mk. zukommen lassen will, möge sich deshalb recht bald an die unterzeichnete Abteilung des Roten Kreuzes wenden und zwar an Herrn Rendani Steinmetz oder den Unterzeichneten. Im übrigen erinnern wir an unsere Bekanntmachung vom 30. September d. J., aus der wir folgendes nochmals hervorheben:

Anfragen über Gefangene in Frankreich sind an Herrn Forstmeister Krumhaar, in Rußland an Herrn Steinmetz, in England, Japan, Spanien usw. an Herrn Erlenbach zu richten. Ueber Postverhältnisse gibt Herr Postdirektor Weigel Auskunft. Nachforschungen nach Vermissten vermittelt der Unterzeichnete.

Weilburg, im November 1916.

Das Kreis-Komitee vom Roten Kreuz Abteilung VI.
Prof. Gropius, Vorsitzender.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge im Oberlahnkreis.

Geschäftsstelle Bürgermeisteramt Weilburg, vormittags 10—12 Uhr

Die Herren Bürgermeister werden gebeten, die in ihre Gemeinde zurückkehrenden Kriegsbeschädigten sofort zur Aufnahme zu senden. Militär-Pass und Rentenbescheinigung mitbringen.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Musterung der Landsturm- und Militärpflichtigen.

Mittwoch, den 15. November d. J., vormittags 8 Uhr, findet die Musterung der in Weilburg wohnhaften Landsturm- und Militärpflichtigen im Rathaus hier selbst statt.

Es haben sich zu stellen:

1. Alle früher für „D. U.“ erkannten in der Zeit vom 8. September 1870 bis einschl. 31. Dezember 1875 geborenen Wehrpflichtigen.

2. Alle am 1. Januar 1876 und später geborene, früher und auch bei den Landsturmmusterungen für „D. U.“ erkannten Wehrpflichtigen, insoweit sie bis jetzt noch nicht gemustert worden sind.

3. Alle Militärpflichtigen der Jahrgänge 1894, 1895 und 1896, insoweit sie noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben.

4. Alle Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1897, soweit sie nur als „garnisonsdienstfähig“ oder „arbeitsverwendungsfähig“ befunden worden sind, sowie diejenigen Leute dieses Jahrganges, die bis jetzt noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben, also entweder noch garnicht gemustert oder bei früheren Musterungen noch zurückgestellt worden sind.

Die von dem vorstehenden Befestigungsbefehl betroffenen Militärpflichtigen haben zu dem bestimmten Termin pünktlich in sauberem Zustande zu erscheinen. Nichtgefielung oder unpünktliches Erscheinen hat Bestrafung zur Folge.

Verhinderung am Erscheinen muß durch Vorlage ärztlicher Zeugnisse über Krankheiten, Weg- oder Transportunfähigkeit nachgewiesen werden.

Eine besondere Ladung geht den Befestigungspflichtigen nicht mehr zu. Vielmehr gilt diese Bekanntmachung als Ladung.

Gemütskranke, Blödsinnige und Krüppel sind vom persönlichen Erscheinen zwar auch befreit, es sind jedoch amtliche Zeugnisse und Nachweise über das tatsächliche Bestehen der Leiden im Musterungstermin vorzulegen.

Verhandlungen, Zeugnisse usw. über Militär- und Landsturmpflichtige, welche sich in Heilanstalten befinden oder befunden haben, über Zwangs- und Fürsorgezöglinge usw. sind beim Musterungsgeschäft mit vorzulegen.

Die Stellungspflichtigen dürfen am Tage der Musterung das Lokal bezw. den Platz vor demselben nicht eher verlassen, bis sie im Besitze ihres Militärausweises sind.

Landsturm- und Militärpflichtige, welche hier wohnhaft sind und sich etwa noch nicht hier zur Stammrolle angemeldet haben, sind unter Vermeidung der gesetzlichen Bestrafung verpflichtet, dies umgehend nachzuholen.

Weilburg, den 4. November 1916.

Der Magistrat.

Wildverkauf.

Von heute Dienstag nachmittags 5 Uhr ab wird Reh- und Damwildfleisch, soweit vorhanden, in der Wildhandlung von G. Vommel, hier an die hiesigen Einwohner unter Berücksichtigung der Höchstmengen der Reichsfleischkarte zu den gesetzlichen Höchstpreisen abgegeben.

Es können nur solche Familien berücksichtigt werden, die bei der vorigen Verteilung Wild nicht erhalten haben. Die Abgabe des Kochfleisches erfolgt nur an Minderbemittelte.

Die Reichsfleischkarten sind mitzubringen.

Weilburg, den 14. November 1916.

Der Magistrat.

Von heute nachmittag 4 Uhr ab geben wir am Bahnhof

Runkelrüben (Dickwurz)

in kleinen Mengen das Pfund zu 3 Pfg. an hiesige Einwohner ab.

Weilburg, den 14. November 1916.

Der Magistrat.

Am 14. d. Mts., abends, wird der neue am 15. d. Mts. in Kraft tretende „Fahrplan“ unseres Bezirks in den Gängen und an den Bahnsteigen der Stationen zum Aus- hang gebracht. Der neue amtliche Taschensfahrplan wird am 15. d. Mts. herausgegeben.

Frankfurt (Main), den 13. November 1916.

Königliche Eisenbahndirektion.

Volldampf voraus!

100 deutsche Flotten- und Seemanns-Lieder

für eine mittlere Singstimme mit leichter Klavierbegleitung (nach bekannten und neuen Weisen).

Nr. 1—100 in einem Band (Taschenformat)

schön und stark kartoniert Mark 1.—

Texte allein broschiert 20 Pfg., gebunden 40 Pfg.

Diese Flotten- und Seemannslieder nehmen gerade in der jetzigen Zeit, in der unsere Marine durch ihre Heldentaten die Welt in Staunen setzt, ein besonderes Interesse in Anspruch.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung. Vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrags postfrei.

Verlag von P. J. Tonger,
Cöln am Rhein.



Berlinfliste.

(Oberlahn-Kreis).

Infanterie-Regiment Nr. 29.

Johann Schlimpen aus Hirschhausen bisher vermisst, war verwundet, zur Truppe zurück.

Infanterie-Regiment Nr. 363.

Adolf Becker aus Wolfenhausen vermisst.

Danksagung.

Für die überaus wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode unserer lieben Dahingeschiedenen, der

Frau Emma Ohnesorge

geb. Deissmann,

für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers und die liebevolle Pflege der Schwester sagen wir auf diesem Wege unseren besten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Löhnberg, Stockhausen (Lahn), Hohen-
salza, Hamburg und im Felde, den 14.
November 1916.

Rotes Kreuz.

An die Abteilung III für die Weihnachts-Beispende für die kämpfenden Truppen ist noch eingegangen von: Frau Kleiner 7 Mk., Fräulein Brill 5 Mk., P. 5 Mk., Ungenannt 8 Mk., N. N. 5 Mk., Frau Horn 2 Mk., Baumeister Bütger 3 Mk., von 2 Damen 6 Mk., Herr Zimmer 3 Mk., Herr Lohmann 15 Mk., Familie Ostwald 8 Mk., Frau Heil 4 Mk., Frau J. W. Engelmann 6 Mk., Herr Corcilus 10 Mk., Frau Schönsfeld 20 Mk., Frau Ristenmacher und Herr Bobig 20 Mk., N. N. in Hirschhausen 5 Mk., Frau Froscher in Weilmünster 5 Mk., Herr Steffen 5 Mk., Frau Diesterweg 10 Mk., Herr Schous 3 Mk., Frau Polster 10 Mk., Frau Schepp 3 Mk., Frau Richard Moser 20 Mk., Herr Sommer 5 Mk., Herr Rompf 3 Mk., Frau Rudolf Herz 6 Mk., Frau Wiltz Gdrz 20 Mk., N. N. 1,50 Mk., W. S. 3 Mk.

Die Sammlung wird hiermit geschlossen. Den gütigen Spendern herzlichen Dank.
Namens der Abteilung III für Sammlung der Liebesgaben.
D. Drehsus.

Waldjagen und Nerte

la Gußstahlqualität unter Garantie

empfehlen

Eisenhandlung Billiken, Weilburg.

Markt.

Fruchtpreise.

Frankfurt, 13. November 1916.

Weizen hiesiger 27.00—00.00 Mk., Roggen 23.00—00.00 Mk., Gerste (Kied- und Bälger) 28.00—00.00 Mk., Gerste (Wetterauer) 28.00—00.00 Mk., Hafer (hiesiger) 28.00—00.00 Mk.

Bei den Bahnmeistereien 1 und 2 Wehlar wird noch eine größere Anzahl weiblicher jugendlicher oder militärfreier Personen zur Beschäftigung im Bahnunterhaltungsdienst eingestellt.

Werbungen sind bei der Bahnmeisterei 1 in Wehlar (Bahnhof) und der Bahnmeisterei 2 in Wehlar (Bonnstraße Nr. 17) anzubringen.

Königl. Eisenbahndirektion Wehlar.

Baterländischer Frauenverein.

Mittwoch, den 15. November, nachmittags 3 1/2 Uhr
Nähtunde
im „Deutschen Haus“.

Gummistempel

in bester Ausführung liefert innerhalb 2—3 Tagen nach jedem Muster billigt

A. Gramer.